

Konsens der Internationalen Altkatholischen Theologenkonzferenz : Altenberg bei Köln 24.- 28. September 1979

Autor(en): **Aldenhoven, H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue
internationale de théologie**

Band (Jahr): **70 (1980)**

Heft 3

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-404614>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**Konsens der Internationalen Altkatholischen
Theologenkonzferenz
Altenberg bei Köln 24.–28. September 1979**

1. Die Internationale Altkatholische Theologenkonzferenz 1979 hatte die *Theologie des Eucharistiegebetes* zum Thema. Es zeigte sich, dass die Theologie des Eucharistiegebetes in engem Zusammenhang mit seiner Struktur steht. Mit dieser Struktur beschäftigte sich die Konferenz insbesondere auch im Hinblick auf neu zu schaffende Eucharistiegebete. Dabei ergab sich aus der Einsicht in die übereinstimmende altkirchliche Grundstruktur des Eucharistiegebetes und in ihre theologische und spirituelle Bedeutung über die Grundfragen und zahlreiche damit zusammenhängende Punkte ein *Konsens*, der hier festgehalten werden soll.
2. Die *altkirchliche Grundstruktur* erscheint in zwei Varianten, die beide für uns in Frage kommen.
 - 2.1.1 Die *erste Variante* ist im ältesten Modell eines Eucharistiegebetes bei *Hippolyt* bezeugt und wurde in einem Teil des Westens (Gallien–Spanien) und im Osten vorherrschend. Sie zeichnet sich durch Durchsichtigkeit und Geschlossenheit des Aufbaus aus. Der Danksagungscharakter des Eucharistiegebetes als Ganzes tritt in ihr besonders deutlich hervor.
 - 2.1.2 Diese Variante der altkirchlichen Grundstruktur hat im einzelnen folgende Gestalt:
 - einleitender Dialog
 - Danksagungsteil (Lob und Dank),
[entweder:
einheitliche Danksagung
einmündend in
Einsetzungsbericht
oder:
Präfation
Sanctus
Postsanctus, einmündend in
Einsetzungsbericht
 - Anamnese – Oblatio
 - Epiklese (bezogen auf Gaben und Kommunikanten)
 - Doxologie und Amen.]
 - 2.2.1 Die *zweite Variante* entspricht dem seit dem 4. Jahrhundert bezeugten *alexandrinisch-römischen* Typus. In ihr steht vor dem Einset-

zungsbericht eine Bitte um Segnung der Gaben, die jedoch einen eigenen Charakter besitzt und daher die epikletische Bitte für Gaben und Kommunikanten nach der Anamnese nicht ersetzt.

Die Zusammengehörigkeit der Bitte um Heiligung der Gaben *und* ihrer Empfänger nach der Anamnese ist wichtig.

2.2.2 Diese 2. Variante hat im einzelnen folgende Gestalt:

- einleitender Dialog
- Danksagungsteil (Lob und Dank),
[bestehend aus Präfation und Sanctus, evtl. Postsanctus]
- Segensbitte für die Gaben, einmündend in
- Einsetzungsbericht
- Anamnese – Oblatio
- Bitte um (Aufnahme und) Heiligung der Gaben und ihrer Empfänger
- Doxologie und Amen.

3. Zu *Fragen der Struktur* wird weiter festgehalten:

3.1. Allgemein gilt, dass die Struktur so durchsichtig sein sollte, dass der Mitvollzug gefördert wird.

3.2. Die Zusammengehörigkeit von *Gabenbereitung, Eucharistiegebet und Kommunion* soll deutlich werden.

3.3. Für *Communicantes (und Mementos)* kommen zwei Stellen in Frage: bei, bzw. nach der Gabenbereitung oder im Anschluss an die Epiklese.

3.4. Wenn bei der Anamnese eine *Akklamation* eingefügt wird, sollte sie ihr folgen und nicht vorangehen.

4. Was *Inhalt und Formulierungen* des Eucharistiegebetes betrifft, ist auf folgendes zu achten:

4.1. Die traditionelle Wendung «*προσφερομεν – offerimus*» sollte so wiedergegeben werden, dass ihr ursprünglicher Sinn zum Ausdruck kommt und keine dem altkatholischen Verständnis zuwiderlaufenden Opferauffassungen gefördert werden. Siehe Näheres in den Referaten.

4.2. Der Eindruck einer Wiederholung der Danksagung in der Anamnese ist zu vermeiden.

4.3 Bei der Epiklese sollte die *ekklesiologische und eschatologische Dimension* zum Ausdruck kommen. Auf jeden Fall sollte das Eucharistiegebet einen Hinweis auf die Parusie enthalten.

4.4.1 Wichtige *Themen* aus der *römisch-westlichen* Überlieferung, die übrigens zum Teil auch im Osten verbreitet sind, sollen in neue Eucharistiegebete aufgenommen werden, nicht notwendigerweise jedes

einzelne Thema in jedes einzelne Eucharistiegebet, aber doch auf solche Weise, dass der Bezug auf die eigene Tradition deutlich wird.

4.4.2 Solche Themen sind:

insbesondere

- die Verbindung zum Opfer Christi, dann aber auch
- die Beziehung zur ewigen himmlischen Darbringung,
- der Bezug zur vormosaischen Typologie (Opfer Abels, Abrahams und Melchisedeks).

5.1 *Jedes einzelne* Eucharistiegebet sollte einen *gleichbleibenden Wortlaut* für Einsetzungsbericht, Anamnese – Oblatio, Epiklese und Doxologie haben. In der Danksagung vor und nach dem Sanctus und im Communicantes besteht dagegen die Möglichkeit zu *Variationen*.

5.2. Durch zahlreichere Variationen im Danksagungsteil sollen

- a) mehr Aspekte des Heilswerkes deutlich zum Ausdruck kommen, wobei auch die Schöpfung und die alttestamentliche Heilsgeschichte entfaltet werden können;
- b) das Leben Jesu in den Momenten, durch die wir uns am besten in es einstimmen können, zur Entfaltung kommen.

6.1 Während der Eucharistiegebete nach den obenstehenden Kriterien zu schaffen wären, sollen die *überkommenen altkatholischen Eucharistiegebete* (z. B. Bischof Herzog, Thürlings) mit Ausnahme von kleineren unbedingt nötigen sprachlichen Änderungen unverändert belassen werden.

6.2 Änderungen am Bestehenden sollen nicht ohne genügend Gründe vorgenommen werden.

7.1 In Übereinstimmung mit einer Anregung des Erzbischofs von Utrecht sollte ein Eucharistiegebet geschaffen werden, das in allen Kirchen der Utrechter Union als Zeichen der Einheit verwendet werden kann. Dieses könnte Grundlage eines ökumenischen Eucharistiegebetes werden.

7.2 Dieses Eucharistiegebet für die Utrechter Union würde der ersten Variante der altkirchlichen Grundstruktur (Hippolyt) folgen.

7.3. Dekan Dr. Sigisbert Kraft und Pfr. Roland Lauber werden beauftragt, für die Weiterführung der Angelegenheit «Eucharistiegebet für die Utrechter Union» zu sorgen.

7.4. Es ist zu wünschen, dass der liturgische Gruss und der Präfationsdialog in allen Ländern desselben Sprachgebietes in Wortlaut und Melodie übereinstimmen.

- 7.5. Die Konferenz hält einen für alle Kirchen desselben Sprachgebietes gleichen Wortlaut der Worte des Herrn und der Schlussdoxologie des Eucharistiegebetes für erstrebenswert. Er wäre dem Eucharistiegebet für die Utrechter Union zu entnehmen.
8. Wenn neue Eucharistiegebete geschaffen und in Gebrauch genommen werden, sind folgende Punkte zu beachten:
- 8.1. Der ganze Mensch mit Freud und Leid soll sich einbezogen fühlen können.
- 8.2. Eine genügende *liturgisch-katechetische Hinführung* für die Gemeinden ist unerlässlich.

Der obenstehende Konsens wurde auf Grund der vorhergehenden Referate und Gespräche am letzten Konferenztag inhaltlich detailliert beraten und angenommen. Prof. H. Aldenhoven, Bern, besorgte dann die Schlussredaktion für die Veröffentlichung.

Bibliographie

Hannes Möhring: Saladin und der dritte Kreuzzug. Aiyubidische Strategie und Diplomatie im Vergleich vornehmlich der arabischen mit den lateinischen Quellen, Wiesbaden 1980. Franz Steiner Verlag GmbH. XI, 250 S. (Frankfurter Historische Abhandlungen, Band 21). – DM 58.–.

Die Kreuzzüge nehmen im Selbstverständnis der abendländischen Christenheit und in der Auseinandersetzung mit dem Islam – einem wesentlichen Teil der christlichen Geschichte – einen herausragenden Platz ein. So sind sie schon oft zum Gegenstand der Forschung gemacht worden: anfangs weithin auf Grund der abendländischen Quellen, dann auch von islamischer Sicht aus, und nunmehr verschiedentlich in einer Kombination der verschiedenen Überlieferungsströme (so das grosse Werk «*The Crusades*» unter Leitung von Kenneth M. Setton, bisher 4 Bände, 1969–1977). In diesen Bereich gehört

die vorliegende, treffliche Arbeit eines jungen Historikers, der bei voller Beherrschung der abendländischen Quellen auch die arabisch-islamische Seite in vollem Umfang zu Wort kommen lässt. M. unternimmt es, in ständiger Auseinandersetzung mit früheren Arbeiten das Selbstverständnis Saladins von seiner Rolle als Vorkämpfer seiner Religion auf Grund der verschiedenen Quellen darzustellen. Er versucht immer wieder, den Überlegungen dieses islamischen Vorkämpfers auf Grund der Angaben beider Seiten auf die Spur zu kommen und dadurch seine Haltung in den Kämpfen sowie auf dem Felde der Diplomatie zwischen dem Fall Jerusalems 1187 und dem Eingreifen von Richard Löwenherz während des Dritten Kreuzzuges 1192 deutlich werden zu lassen. Er berücksichtigt dabei auch die vielfältigen innerislamischen Schwierigkeiten, denen Saladin bis hin zur Zusammensetzung seiner Heere aus Solda-